Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 36

Artikel: Ueber Märsche und Marschgefechte

Autor: Elgger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber Märsche und Marschgefechte.

(Fortsetzung.)

In früherer Zeit war der Angriff mit offener Gewalt, wenn auch nicht ohne bedeutenden Verlust möglich, wie dieses die Erstürmung der Addabrücke bei Lodi 1796, der Uebergang über die Brücke von Ostrolenka 1831 im polnischen Befreiungskampf, die Einnahme der Teufelsbrücke 1799 durch Suwarow und der Uebergang bei Montreau 1814 beweisen.

Weit leichter als der Uebergang über eine Brücke durch offene Gewalt ist der durch List oder Ueberraschung.

Als Beispiel einer gelungenen Ueberraschung kann die Forcirung der Tamegabrücke bei Amarante 1809, wo die Franzosen das linke, die Portugiesen das rechte Ufer inne hatten, bezeichnet werden.

Die Portugiesen, von mehreren englischen Offizieren angeführt, hatten sich der sehr solid gebauten steinernen Brücke bemächtigt und sie nach dem rechten Ufer zu mit Pallisaden gesperrt. Die Brücke war 70 Meter lang, 10 Meter breit und hatte 4 Bogen. Die Lokalität war zur Vertheidigung sehr geeignet und von einigen tausend Mann besetzt.

Alle Versuche, sich ihr zu nähern, waren bis jetzt gescheitert, und die Generäle Delaborde, Lahoussay, Foy u. a., welche sonst vor keiner Schwierigkeit erschraken, hatten Marschall Soult gemeldet, es sei unmöglich, die Brücke zu forciren. Eine Bockbrücke über den reißenden Strom anzubringen, war ebenso unmöglich. Ein Offizier aus des Marschalls Gefolge, Ing.-Kapitän Bouchard, erhielt in letzter Instanz den Auftrag, den Stand der Dinge zu rekognosciren. Dieser nun erkannte vom Thurm der Stadt herab die Lage derselben bis in die geringsten Details, sogar die Zündwurst nach der Mine entdeckte er — ihm erschloß sich mithin die ganze Schwierigkeit des Unternehmens. Nichts destoweniger verzweifelte er nicht, daß die Sache auszuführen sei. Die einzige Schwierigkeit schien ihm, die Palissadirung aus dem Wege zu räumen, um so den Truppen den Weg zu bahnen, schnell auf den Feind zu fallen und ihn aus den gegenüberliegenden Häusern und den dahinter sich aufthürmenden Bergen zu verjagen. Der Versuch jedoch, den einige Sappeurs, von andern Truppen unterstützt, wagten, die Palissadirung umzuhauen, lief so unglücklich ab, daß die gesammte Generalität auf einen fernern Angriff verzichtete. Nun schlug Kapitän Bouchard vor, die Palissadirung durch einige Pulverfässer wegzusprengen. Doch auch diesen Plan fanden die Generäle so kühn, daß sie an dessen Gelingen verzweifelten. Besonders sprach sich General Foy, ein alter Artillerist, auf dessen Urtheil man sehr viel gab, stark dagegen aus. Ein Befehl des Marschalls Soult jedoch ließ des Kapitäns Vorschlag ins Leben treten. Zugleich wurden 4 Fässer Pulver, jedes mit 2 Centner, zu dessen Verfügung gestellt. Der Kommandeur der Artillerie erhielt den Befehl, eine Zündwurst von 70 Meter Länge anfertigen zu lassen. Dann wurde aus den vorhandenen Truppen ein Eliten-Bataillon formirt, um sofort über die Brücke zu dringen, wenn die Palissaden weggesprengt sein würden, und dessen Befehl einem ausgezeichneten Offizier anvertraut. Den 12 ersten Grenadieren, die über die Brücke dringen würden, ward in des Marschalls Namen das Kreuz der Ehrenlegion versprochen. Ueberdieß blieb nichts unberücksichtigt, was dazu beitragen konnte, den Feind zu täuschen und den Plan gelingen zu lassen. Alle Truppen mußten mit Anbruch des Tages (1. Mai) unter das Gewehr treten; an mehreren Punkten wurden lebhafte Füsilladen unterhalten. Unterdessen schien eine sternhelle Nacht das Unternehmen scheitern machen zu sollen. Der dunkle Schatten nur, den das gemauerte Brückengelender warf, ließ Kapitän Bouchard nicht alle Hoffnung aufgeben. Zuvörderst wurden die Fässer sorgfältig in graue Decken eingehüllt. — Die Sappeurs, welche sich freiwillig zum Unternehmen meldeten, mußten sich gleichfalls in graue Mäntel kleiden. Dann legte sich der erste von ihnen platt auf den Bauch und schob das Pulverfaß mit größter Behutsamkeit mit dem Kopfe vor sich hin. Eine Leine, die ihm an den Fuß befestigt ward, sollte ihm als Mittel dienen, das, worüber man überein gekommen war, zu signalisiren. Er gelangte glücklich an die Palissaden, placirte dort sein Pulverfaß und kam auch unbemerkt wieder zurück. Der 2te und 3te, die eben so zu Werke gingen, entledigten sich gleichfalls mit demselben Glück ihres Auftrages. Der 4te jedoch, dem zugleich der Auftrag geworden, die Appareille von einem Pulverfasse zu nehmen, erhob sich, als er fast wieder zurück war, und setzte laufend den Rest des Weges fort. Sogleich erhob sich ein lebhaftes Geschieß nach ihm, wobei er einen Schuß in die Lenden erhielt. Das Feuer, das hierauf auf beiden Seiten engagirt und fortgesetzt ward, dauerte eine ganze Weile.

Endlich schwieg es. Es war um Mitternacht. Aber noch blieb das Placiren der Zündwurst übrig. Um 1 Uhr unterzog sich ein 5ter Sappeur dieser gefahrvollen Arbeit und kam damit glücklich und ohne bemerkt zu werden zu Stande. Darüber war es 2 Uhr geworden. Ein dicker, so starker Nebel, daß er sogar das andere Ufer den Blicken entzog, erhob sich jetzt und ruhte bald auf der ganzen Gegend. Das Feuer zu beiden Seiten der Brücke verstummte allmählig und bald herrschte überall die größte Ruhe. Die Franzosen vollendeten unter dem Schutz des Nebels die letzten Vorkehrungen zu ihrem Beginnen. Da gab um 4 Uhr General Delaborde das Zeichen. Die Palissadirung sprengte mit Krachen in die Luft, zugleich werden ein paar Kanonenschüsse gegen die Stadt abgebrannt. Kapitän Bouchard dringt unmittelbar mit seinen Sappeurs vor — einige gießen Wasser in die Miene der Portugiesen, andere räumen die Barrikadirung hinter der Palissadirung weg — ihnen folgen die Grenadiere, diesen der Rest der Truppen. Alles geht so rasch, daß die Portugiesen weder unter das Gewehr treten, noch sich sammeln können, der feindliche General selbst kaum halbnackt sich retten kann. Die Portugiesen fliehen in der wildesten Flucht

nach allen Seiten und überlassen den Franzosen so den Uebergangspunkt, den sie selbst noch kurz vorher für unangreifbar gehalten. Die Portugiesen verloren hier 5 Fahnen, ihre ganze Artillerie, einige hundert Gefangene und ihre gesammte Equipage. Die Franzosen büßten nur 2 Todte und 7 Verwundete ein, während ihnen die früheren Versuche gegen diesen Punkt allein 150 Verwundete und 25 Todte gekostet hatten, unter letztern 4 ausgezeichnete Offiziere. Von den Gefangenen erfuhr man, daß ein Posten von 50 ausgesuchten Leuten auf der Brücke selbst und 2 Schildwachen unmittelbar hinter der Palissadirung gestanden. — Diese wurden alle Viertelstunden revidirt, während überdieß noch höhere Offiziere und Adjutanten des General Silveira fleißig die Ronde machten. — Die französischen Sappeurs selbst sollen versichert haben, die Wachen hinter den Palissaden deutlich gewahrt zu haben. Nichts desto weniger fand das Unbegreifliche statt.

Angriff eines Gehöftes.

Oft wird der Feind durch Besetzung von Häusern und Gehöften, welche in der Nähe der Marschstraße liegen, unsern Vormarsch aufzuhalten suchen. Da es eine schwierige Sache ist, sich solcher Oertlichkeiten zu bemächtigen, wenn dieselben gut gelegen, fest gebaut und zur Vertheidigung eingerichtet sind, so wird man dem Angriff auszuweichen suchen. Ist dieses nicht möglich, so muß, wie bei allen Gefechten um Oertlichkeiten, die Artillerie den Angriff durch ein kräftiges Feuer vorbereiten. Wenn ein Haus oder Gehöfte aus leicht entzündlichem Material erbaut ist, viel Holzwerk hat, oder wenn sich in der Nähe Wirthschaftsgebäude oder Scheunen befinden, welche mit Heu, Stroh u. s. w. gefüllt sind, so kann es der Artillerie oft allein schon gelingen, diese durch ihre Brandgeschosse unhaltbar zu machen und die Vertheidiger zu vertreiben.

Bei festen steinernen Gebäuden, die mit einer Umfassung umgeben sind, wird Artillerie und Infanterie meist vereint zur Einnahme mitwirken müssen. Die Aufgabe der Artillerie ist in diesem Fall, die Eingänge einzuschießen, die Mauern in Bresche zu legen, und die Vertheidiger der Umfassung durch ein kräftiges Shrapnellfeuer zu vertreiben. Während die Artillerie ihr Feuer kräftig fortsetzt, rückt ein Schwarm Tirailleure vor und sucht das Gehöfte bogenförmig zu umfassen. Ist das Terrain durchschnitten, so nähern sich die Tirailleurs, durch Bäume, Gräben, Hecken u. s. w. möglichst gedeckt, dem Gebäude. In der Nähe desselben nisten sie sich ein und unterhalten ein lebhaftes Feuer gegen die an der Umfassung und den Fenstern des Gebäudes sichtbar werdenden Vertheidiger. Den Tirailleuren folgen möglichst verborgen, von Deckung zu Deckung vorrückend, kleine aus Kompagnien oder Divisionen gebildete Unterstützungskolonnen. — Jede derselben hat Infanterie-Pioniere und Zimmerleute mit sich, allfällige Hindernisse zu beseitigen, Thüren einzuschlagen, Verrammlungen zu entfernen u. s. w. Haben die Unterstützungen sich den Tirailleuren hinreichend genähert, hat das Feuer der Tirailleure gewirkt, und fängt dasselbe von der Umfassung an schwächer zu werden, so müssen sie sich durch einen raschen Anlauf der Umfassung zu bemächtigen suchen. Gelingt dieses, dann richtet sich der Angreifer zunächst hier ein. Sind Nebengebäude vorhanden, so wird er sich vorerst in den Besitz derselben zu setzen trachten. Er wird dabei den Angriff auf eines nach dem andern richten, zugleich aber die Aufmerksamkeit der Vertheidiger des Hauptgebäudes durch lebhaftes Tirailleurfeuer zu fesseln suchen.

Bemerkt man, daß bei dem Feind es an Munition zu fehlen beginnt, dann darf man den Sturm auf das Hauptgebäude wagen. Dieser muß gleichzeitig von allen Seiten stattfinden. — Plötzlich und so rasch als möglich stürmen die Kolonnen auf das Hauptgebäude los und drängen sich möglichst nahe an dasselbe. Die Infanterie-Pioniere und Zimmerleute brechen Thüren und Fenster auf und suchen den Truppen das Eindringen zu ermöglichen. Eine Anzahl guter an der Umfassung aufgestellter Schützen feuern ununterbrochen gegen die Fenster der obern Stockwerke und verhindern die Vertheidiger auf die beim Aufbrechen der Thüren und Fenster beschäftigten Arbeiter herunter zu schießen. Die Infanteristen reißen die Gewehre, welche bei den Schießscharten sichtbar werden, heraus, stecken ihre eigenen hinein und feuern in das Innere des Gebäudes. Sobald die Eingänge erbrochen sind, dringen die Truppen ein, was Widerstand leistet, wird niedergemacht. — Rasch wird der Feind von Stockwerk zu Stockwerk verfolgt und zur Uebergabe gezwungen; zieht sich der Vertheidiger nach Verlust des Erdgeschosses in die obern Etagen zurück, und ist es nicht möglich, ihn hier zu verfolgen, da die Stiege verrammelt oder abgebrochen ist, und feuert er durch in der Diele angebrachte Schießlöcher auf die in dem Erdgeschoß eingedrungenen Angreifer herunter, so schafft man Brennmaterial herbei und zündet dieses an, um den Vertheidiger durch Feuer und Rauch zur Uebergabe zu zwingen.

Von dem Augenblick an, wo der Sturm beginnt, muß die Artillerie ihr Feuer gegen das Gebäude einstellen und sich darauf beschränken, gegen seitwärts aufgestellte Truppen oder die hinter dem Gehöfte befindlichen Reserven zu wirken.

Da der Angriff auf ein gut vertheidigtes Haus oder Gehöfte als ein höchst schwieriges Unternehmen bezeichnet werden muß, so wird man sich zu demselben immer nur dann entschließen, wenn man auf keinem andern Wege zum Ziele gelangen kann. — Oft läßt sich der Zweck rascher als durch den direkten Angriff erreichen, wenn man das Haus oder Gehöfte auf einer oder beiden Seiten umgeht, und so die Besatzung durch Bedrohung ihres Rückzugs zum Abzug zwingt.

Wenn feindliche Truppen seitwärts des Gehöftes stehen, so ist es stets nothwendig, dieselben erst zu vertreiben, bevor man daran denken darf, dieses selbst anzugreifen.

Wenn eine kleine Abtheilung in einem Gehöfte

nachdrücklichen Widerstand leistet, so muß man es so einzurichten suchen, daß man dieselbe, wenn sie sich nicht mehr zu halten vermag, abfangen kann. Zu diesem Zwecke ist angemessen, das Gehöfte in der Front und Flanke zugleich anzugreifen.

Weiter vorgeschobene Abtheilungen müssen die Truppen, welche das Gehöfte von der Seite angreifen, in der Flanke und dem Rücken sichern.

Dorfangriff.

Ebenso schwierig und meist mit noch größern Verlusten verbunden als der Angriff auf einzelne Häuser und Gehöfte, ist der auf Dörfer und größere Ortschaften. — Wenn man dieselben umgehen kann, so wird man es nicht versuchen, sie mit Gewalt zu erobern, ist dieses aber unmöglich, dann muß man einen gleichzeitigen Front- und Flankenangriff zu kombiniren suchen.

Bei dem Angriff auf ein Dorf gilt der Grundsatz, welcher auch bei dem Angriff von Befestigungen zur Anwendung kommt: Die vorspringenden Punkte müssen zuerst angegriffen werden.

Der Dorfangriff muß durch Geschützfeuer eingeleitet und unterstützt werden. Durch gleichzeitige Angriffe auf der ganzen Linie und heftiges Feuern muß man den Feind überall beschäftigen, und auf dem Punkt, wo man einbrechen will, überlegene Kräfte zur Anwendung bringen.

Der Angriff ist nicht auf allen Seiten gleich schwierig, deßhalb muß man den Hauptangriff auf die schwächste Seite richten.

Günstige Punkte zum Angriff sind hervorspringende Winkel, Höhen, welche das Dorf dominiren, Schluchten und Vertiefungen, durch welche man sich dem Dorf gedeckt nahen kann, Strecken, wo keine großen Gebäude sind und Hecken oder leicht zu übersteigende Mauern sich befinden, wo Kulturen eine verborgene Annäherung gestatten, Eingänge, endlich jene Punkte, welche durch fehlerhafte Aufstellung des Feindes, schwache Besetzung u. s. w. eine leichte Einnahme gestatten.

Scheinangriffe sind das Mittel, die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Hauptangriffspunkt abzulenken.

Meist ist es das Beste, den Ort durch Brandgeschosse in Brand zu stecken und so die Vertheidiger zu vertreiben. Wenn es sich um das Leben der Soldaten handelt, darf man das Eigenthum der Einwohner nicht schonen. — Oft aber lassen verschiedene Gründe es unthunlich erscheinen, einen Ort in Brand zu stecken. — In diesem Falle muß die Artillerie sich darauf beschränken, die Vertheidiger durch ein heftiges Shrapnellfeuer von der Umfassung und den Eingängen zu vertreiben. Besonders wird die Artillerie den Feind auf dem zum Angriff gewählten Punkt zu erschüttern trachten.

Bevor man zum Angriff auf das Dorf schreitet, muß man die seitwärts des Dorfes stehenden feindlichen Truppen und besonders die Artillerie zu vertreiben suchen. Ehe dieses geschehen ist, wäre es gefahrvoll, den Angriff zu unternehmen.

Die zum Dorfangriff selbst bestimmten Truppen werden in 3 Theile getheilt. Der erste bildet die Feuerlinie mit ihren unmittelbaren Unterstützungen. — Der zweite Theil bildet die Angriffskolonnen, der dritte die Reserve. Die Angriffskolonnen müssen eine ihrer Aufgabe entsprechende Stärke erhalten, und dieselben folgen der Angriffsdisposition gemäß den Tirailleuren. Gewöhnlich bildet man 3 oder 4 Angriffskolonnen. Eine oder zwei sind bestimmt, das Dorf von vorne, eine rechts und eine links anzugreifen. Die Bewegungen dieser Kolonnen finden möglichst gedeckt statt und Tirailleurschwärme müssen dieselben verschleiern und decken.

Während die Kolonnen vorrücken, suchen die Tirailleure die geringsten Vortheile des Bodens benützend sich der Dorfumfassung zu nähern und sich wo möglich in den Besitz vorliegender Gebäulichkeiten, Gärten u. s. w. zu setzen.

Gelingt es den Tirailleuren an einem Punkt in das Dorf einzudringen, so ist ihr nächstes Augenmerk, Terrain zu gewinnen, dann dieses zu behaupten. Rasch folgen ihnen die nächsten Unterstützungen und suchen sich in den Häusern und Gärten festzusetzen. Die Kolonnen rücken successive nach und trachten, immer weiter vordringend, sich des ganzen Dorfes zu bemächtigen.

Ist eine Kolonne von der Seite in das Dorf eingedrungen, so muß sie den noch fechtenden Feinden den Rückweg abzuschneiden suchen.

Dorfgefechte werden in Zukunft für den Angreifer und Vertheidiger viel mörderischer und blutiger als bisher sein. Der Angriff ist schwieriger, mit weit größern Opfern verbunden. Das Vordringen in den vom Feind vertheidigten Straßen kann nur mit den größten Verlusten erkauft werden, dagegen aber werden auch die abgeschnittenen Abtheilungen des Feindes sich schwer Bahn zu brechen vermögen. Diese müssen vernichtet oder gefangen werden.

Bildet das Dorf Abschnitte, so erfordert die Einnahme eines jeden neue Angriffsdispositionen. Stets muß man sich neuerdings ordnen, bevor man den Feind in einem neuen von ihm vertheidigten Abschnitt angreift.

Hat der Vertheidiger im Innern des Ortes eine Kirche, den Kirchhof, ein Schloß, Kornschütte oder sonst festgebautes Gebäude als Reduit eingerichtet, so ist es bei guter Vertheidigung keine leichte Sache, sich desselben zu bemächtigen. — In diesem Fall muß man die demselben zunächst liegenden Häuser durch gute Schützen besetzen lassen, diese unterhalten ununterbrochen ein lebhaftes Feuer gegen den Vertheidiger. — Dann muß man einige schwere Geschütze (am besten 8Pfdr.) vorziehen, um das Gebäude in Bresche zu legen. Da aber die Bedienungsmannschaft, schutzlos dem feindlichen Feuer Preis gegeben, bald erliegen würde, so muß man auf angemessene Deckungsmittel für dieselbe Bedacht nehmen. Einige in der Eile errichtete Blendungen aus Fässern, Brettern, Balken, Matratzen, Baumwollenballen u. s. w. können gegen Flintenkugeln genügenden Schutz gewähren.

Wenn die Vertheidiger oft sichtbar werden, so

können einige Kartätschenschüsse von Wirkung sein; jedenfalls sind diese geeignet, die Vertheidiger vorsichtig zu machen und von den Fenstern zu vertreiben.

Zum Einschießen der Mauern und zum Erzeugen einer Bresche bedienten sich die Amerikaner im Secessionskrieg bei ihren gezogenen Geschützen untempirter Shrapnells, die durch ihr Gewicht am geeignetsten waren, gegen feste Mauern eine erhebliche Wirkung hervor zu bringen.

Ist eine hinreichend große Bresche erzeugt, dann wirft man durch dieselbe Granaten in das Innere des Reduits. — Glaubt man endlich die Bresche gangbar und die Vertheidiger hinreichend erschüttert, so läßt man die Angriffskolonne, welche man möglichst nahe herangezogen und gedeckt aufgestellt hat, rasch hervorbrechen, um mit stürmender Hand sich des Gebäudes zu bemächtigen. — Den Sturm vorbereitend, können einige Kartätschenschüsse und kurztempirte Shrapnells (in einer Lage abgegeben) von guter Wirkung sein. Bevor sich der Rauch noch verzogen, beginnt der Sturm. — Der Angriffskolonne gehen die Infanterie-Pioniere und Zimmerleute mit dem nöthigen Werkzeug, Hindernisse rasch zu beseitigen, voraus. — Mißlingt der Sturm, so muß man durch Anhäufen und Anzünden von Brennmaterialien den Feind zur Uebergabe zu zwingen suchen. — Gelingt dieses aber auch nicht, so bleibt nichts übrig, als die Besatzung einzuschließen, was durch verhältnißmäßig kleine Abtheilungen geschehen kann. — Die Kolonne muß dann seitwärts sich einen Weg zu bahnen suchen. Dieses hat keine besondere Schwierigkeit, wenn sie von den Vertheidigern dabei nicht in wirksamer Weise beschossen werden kann. — Wäre dieses aber möglich, so kann sie erst dann passiren, wenn die Dunkelheit der Nacht den Feind am Zielen verhindert. — In der Nähe eines vom Feinde besetzten Gebäudes vorbeidefiliren zu müssen, würde aber immer ein mißliches und gefahrvolles Unternehmen bleiben.

Wird ein Dorf nur von einer schwachen Truppenabtheilung vertheidigt, welche das Terrain rechts und links nicht zu behaupten vermag, so ist es vortheilhaft, mit dem Front- und Flanken- einen Rückenangriff zu kombiniren. In dem Rücken des Dorfes wird der Feind, wenn er auch nicht jede Vorsicht vernachlässigt, doch jedenfalls geringere Kräfte verwenden. Die Vertheidiger des vordern Dorfrandes werden unsicher werden, wenn sie das Feuer in ihrem Rücken hören. Gelingt es aber, rückwärts einzudringen, so wird die ganze Besatzung des Dorfes abgeschnitten. — Zu derartigen Unternehmungen könnten Reiter und berittene Schützen am zweckmäßigsten verwendet werden. Die Schnelligkeit der Bewegung erlaubt ihnen die Umgehung weit rascher, als dieses durch Infanterie möglich wäre, auszuführen, und so unerwartet das Dorf von rückwärts anzugreifen und den Vertheidigern den Rückzug zu verlegen.

Wenn der Feind hinter dem Dorf Reserven aufgestellt hat, so ist ein Rückenangriff, wenn es nicht gelingt, dieselben vorerst zu vertreiben, begreiflicher Weise unmöglich.

Hat man ein Dorf erstürmt und steht zu befürchten, daß der Feind Anstrengungen machen werde, dasselbe wieder zu gewinnen, so muß man sich schnell zu möglichst hartnäckiger Vertheidigung einrichten.

(Fortsetzung folgt.)

Das eidgen. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 31. Aug. 1870.)

Während der letzten Truppenaufstellung ist die Erfahrung gemacht worden, daß die Kartonverpackung der Infanteriemunition keine genügend solide war, und daß infolge dessen eine große Masse von Taschenmunition, welche in die kantonalen Zeughäuser zurückgekommen ist, neu und besser verpackt werden muß.

Sodann hat sich herausgestellt, daß kein einziges Artilleriekaisson und kein Infanteriekaisson untadelhaft verpackt war.

Um diesem Uebelstande zu steuern, haben wir die Abhaltung eines besondern Kurses in Thun für Zeughausarbeiter angeordnet.

An demselben sollen Theil nehmen:

5 Mann von Bern,
je 4 Mann von Zürich, Waadt, Aargau und St. Gallen,
je 3 Mann von Luzern, Freiburg, Graubünden, Thurgau, Tessin und Wallis,
je 2 Mann für die übrigen Kantone.

Es sollen in erster Linie diejenigen Abtheilungschefs, resp. Arbeiter gewählt werden, denen das Laboriren und Packen der Munition im Zeughause obliegt.

Diese Arbeiter sollen folgenden Unterricht erhalten:

1. Reinigen, Kalibriren und Fetten der offenen Patronen;
2. Päckeln der Patronen;
3. Verpacken der Infanterie- und Artillerie-Munition.

Die Arbeiter werden in der Kaserne einlogirt und essen gemeinschaftlich. Sie erhalten einen täglichen Sold von Fr. 2. 50.

Das Kommando des Kurses ist dem Direktor des Laboratoriums, Herrn Stabsmajor Stahel übertragen, welcher durch Schreiben an die betreffenden Militärdirektionen die Arbeiter successive nach Thun einberuft und sie, sobald sie die nöthige Fertigkeit erhalten haben, wieder entläßt.

Sie werden ersucht, Herrn Stahel auf erstes Verlangen und auf den von ihm bezeichneten Zeitpunkt die bezeichnete Zahl von Arbeitern zur Verfügung zu stellen.

(Vom 1. Sept 1870.)

Das Departement beabsichtigt, noch im laufenden Jahre eine zweite Centralschule für Stabsoffiziere anzuordnen, und ersucht daher die kantonalen Militärbehörden, mit möglichster Beförderung diejenigen Majore der Infanterie namentlich zu bezeichnen, welche in diesem Jahre ernannt worden sind und noch keine derartige Schule besucht haben, damit die hierseitigen Vorbereitungen getroffen werden können.

(Vom 1. Sept. 1870.)

Der schweizerische Bundesrath hat den Beschluß gefaßt:

„es seien die Kantone mittelst Kreisschreiben aufzufordern, „beförderlich die normalen, in den Instruktionsplänen pro „1870 vorgeschriebenen Wiederholungskurse für alle die„jenigen Truppen anzuordnen, welche nicht an der Grenz„besetzung Theil genommen haben."

Indem wir Ihnen diese Schlußnahme zur Kenntniß bringen, laden wir Sie ein, dieselbe, soweit es die Infanterie betrifft, zu vollziehen und uns mit Beförderung die neuen Unterrichtspläne einzureichen.

Bezüglich der Spezialwaffen wird nächstens ein neues Schultableau erscheinen.